Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

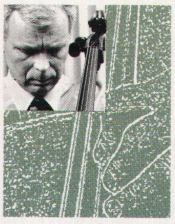
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT

Hochparterre Nr. 3 März 1990

Hans U. Möhr: Auf vielen Saiten spielen



Widersprüche made in Japan

Design als Vehikel des ökonomischen Aufstiegs, Design auch, um wachsende Widersprüche im eigenen Land zuzudekken: Köbi Gantenbein hat in Japan dem allgegenwärtigen Design nachgespürt.

Der Möhr tut mehr als seine Pflicht

Von einem, der versucht, dem «Schweizer Möbel» ein neues Profil zu verpassen und sich gleichzeitig darum bemüht, dabei doch vielen gerecht zu werden.



Gleissende Metallvögel, wie sie weiland mindestens Bubenherzen höher schlagen liessen

Im Blindflug geplant

Zürichs Flughafen unter die Lupe genommen: Sepp Moser beschreibt, wie jahrzehntelang wenig geplant und viel politisiert wurde und was dabei herausgekommen ist.

Wandel der Werte – Wandel im Verkehr

Der «neue Frühling» der Eisenbahn auf der einen, die Erfolge der Auto-Partei auf der andern Seite. Verkehrspolitik zwischen grün und grau: Wo steht sie? Sie bewegt sich, behauptet Paul Romann.

Alpenglühen

Wallis gleich Wein, Aprikosen und Matterhorn, Wallis gleich so etwas wie unser Wilder Westen. Nur: Die Klischees stimmen nicht. Wallis heisst nämlich auch Architektur, neue, gute Architektur. Die Belege dazu auf Seite 64.

Titelbild:
Flughafendirektion, Zürich



Zugang zum Gebäude des Tennisklubs Martigny der Architekten Chabbey und Voillat

LEUTE 6
FUNDE 8
STADTWANDERER 9
SONDERMÜLL 11
KOMMENDES 12

BRENNPUNKTE

Der Kampf geht erst richtig los: Wer überlebt im Schweizer Möbelmarkt? 22
Wir wollen mehr als schöne Hüllen: Designer aus der DDR denken nach 24
Altar des Anstosses: Kirchenrestaurationen im Bündnerland 25
Grossartige Sammlung: Das Canadian Centre for Architecture 26
Schaufenster der Hochschulen: Ein Modell für Design-Transfer 28
Mit den Behörden keine Probleme: Werner K. Rey im Immobiliengeschäft 28
Das Erbe des Stadtzerstörers: Bukarest besinnt sich auf alte Strukturen 30
Das Steuerpult am Schädel: Wie man nicht nur Produkte, sondern Designkonzepte fördert .. 32



EREIGNISSE 80
FINGERZEIG 83
STELLEN 84

WETTBEWERBE

Lärmschutzwände: Das Verursacherprinzip gilt nicht 94
Innen- und Aussenarchitektur: Ein Bürohaus für Sarnafil 96

BÜCHER 98
RECHT 99
MARKT-INFO 100
COMIC 108
VORSCHAU/IMPRESSUM 110

EDITORIAL

Das Heft in Bewegung

Im Sitzungszimmer der Redaktion (dem bedeutendsten Innenraum von Glattbrugg!) hängen schön gerahmt die Titelblätter aller bisherigen Ausgaben von «Hochparterre». Vierzehn sind es mit dem jetzigen. Ich gestehe, zuweilen vor dieser Ahnengalerie zu stehen und mich zu freuen, dass es «Hochparterre» überhaupt gibt. Die Rückschau über die Titelblätter ist ja eine Besichtigung des Erreichten.

Dieses genauer zu besichtigen, dazu hat die Redaktion den engeren Kreis der am Heft Beteiligten eingeladen. Im Januar veranstalteten wir für die Redaktion, die Verlagsmitarbeiter und die wichtigsten freien Mitarbeiter ein Werkstattgespräch über den Stand der Zeitschrift. Und um nicht im eigenen Saft zu schmoren, hatten wir drei Referenten eingeladen: die drei -tz, Heitz, Lutz und Bitz.

Der Philosoph und Schriftsteller André Vladimir Heitz brannte als engagierter Laie ein intellektuelles Feuerwerk ab. Was in der Schweiz selten ist, uns geschah es: Staunend erlebten wir einen rhetorischen Hochseilakt. Wenn er der Heftgestaltung «geballte Kühnheiten» attestierte, so hat er uns seinerseits reichlich auch damit versorgt. Ein «moralisches Blatt mit ästhetischem Vorwand» seien wir. Unsere Sicherheiten sollten wir mit mehr Abstand und mehr Humor vortragen. Zu sehr riecht ihm das Heft noch nach Altachtundsechzig.

Der Typograph Hans-Rudolf Lutz hielt uns mit Bildern aus der Populärkultur Mexikos einen Spiegel vor. Darin sahen wir uns als die Mitglieder der Macherfraktion. Wir stehen den Entwerfern näher als den Konsumenten. Die Gestalter arbeiten «getrennt von dem, was das Volk denkt», und in «Hochparterre» wird diese Tatsache abgebildet. Anderer Punkt: Die Kühnheiten der Sprache sind akzeptiert, die der Bilder und Heftgestaltung noch nicht. Darum bleibt uns die Frage offen: Was ist eine in gutem Sinne populäre Gestaltung? Immerhin, Lutz gibt trotzdem gute Noten, «... wirklich recht gut gemacht».

Fritz (Bitz) Billeter, Kunstkritiker des «Tages-Anzeigers», sieht in «Hochparterre» ein erfreuliches Abrücken vom elitären Anspruch, mit dem Gestaltungszeitschriften daherkommen. Ihm ist das Heft keineswegs zu moralisierend, es dürfte sogar noch schärfer gewürzt sein. Einiges war ihm in den vergangenen vierzehn Nummern zu zeitgeistsurfig.

Die Diskussion war lang und ergebnislos, keineswegs aber unergiebig. Wieviel Chaos erträgt das Heft, was wird verstanden, was ist zwar eine Freude für die Macher, aber ein Frust für die Leser? Es ist die alte Frage aller Heftmacher: Wer sind unsere Leser, für wen arbeiten wir? Zeitschriften sind Konsumprodukte, betonte in seinem Schlusswort Hannes Hinnen, Geschäftsleiter der Curti Medien AG, was für die Redaktion übersetzt werden kann mit: Das Heft muss sich auch verkaufen. Darin sind sich alle einig. Meinungsverschiedenheiten gibt es nur darüber, wie das Heft gemacht sein müsse, um dieses Ziel zu erreichen. Wir sind angetreten mit dem Motto Kulturdebatte auf unserer Fahne. Heute streiten wir darüber, was anspruchsvoller Populismus sei. Wie können wir aus dem Getto der Fachzeitschrift ausbrechen und eine breitere Leserschaft erreichen, ohne im Belanglosen oder im Sauglattismus zu versumpfen? Denn die Kulturdebatte schrumpft zum Fachgespräch, wenn sie unter den Fachleuten allein geführt wird. «Hochparterre» hingegen hat den Ehrgeiz, eine Brücke zwischen den Fachleuten und dem an Gestaltung im weitesten Sinn interessierten Publikum zu schlagen. Hans-Rudolf Lutz hat es auf eine Formel gebracht: «Hochparterre» muss sich seine Szene erst schaffen. Eines ist klar: «Hochparterre» ist ein Prozess, keine Institution, noch bewegen wir uns, noch sind wir unfertig, noch verändern wir uns. Wir werden in einem Jahr weiter und woanders sein.

BENEDIKT LODERER